

# Die Technologien des Unbewussten in Friedrich Kittlers ‚Aufschreibesystemen‘

Von Christoph Weinberger

## PROGRAMM

„Medien bestimmen unsere Lage, die (trotzdem oder deshalb) eine Beschreibung verdient“, lautet seine berühmt-berüchtigte These: Entgegen geisteswissenschaftlicher Technikvergessenheit geht es Friedrich Kittler darum, die Entstehung der Welt aus verdrängter Medientechnik in den Fokus zu rücken. Diese Perspektive zeichnet der Technik- und Medienphilosoph auch in seiner epochemachenden Habilitationsschrift „Aufschreibesysteme 1800 1900“ von 1982: Kittler versucht im Anschluss an Kybernetik, Diskursarchäologie und strukturaler Psychoanalyse zu untersuchen, wie „mediale Dispositive“, d.h. „Netzwerke aus Techniken und Institutionen“ in zwei zentralen Modernisierungsschüben (um 1800 und um 1900) neue Wissenslogiken, aber auch neue kollektive Formen von Phantasmen und Wahnvorstellungen hervorgebracht haben.

Insgesamt zielt Kittler darauf ab, a) das Unbewusste von Medieneffekten in den Blick zu bekommen; ebenso wie b) die medial-maschinelle Verfasstheit des Unbewussten selbst c) und die medientheoretischen Voraussetzungen von Psychoanalyse.

Konkret ergeben sich folgende epistemische Logiken, psychosozialen Dynamiken und kulturelle Schaltkreise, die Kittler beschreibt:

### A) AUFSCHREIBESYSTEM 1800

Im *Aufschreibesystem 1800*, das im Universalmedium „deutsche Dichtung“ sein Wahn produzierendes Leitmedium („psychedelische Droge für alle“) gefunden hat, werden im Zusammenhang mit neuen Alphabetisierungspraktiken und Lautiermethoden (nach Heinrich Stephani) „Bücher halluzinierbar wie Filme und interpretierbar wie Philosophien“. Durch die Verdrängung der Materialität der Signifikanten sei – in Anlehnung an Jacques Derridas Phonozentrismus-These – „Bedeutung“ zur fixen (Wahn)Idee befördert worden. Die Schriftsteller und Philosophen dieses Aufschreibesystems würden in ihren Schriften einzuholen versuchen, was ihnen „Muttermünder“ beim Lesenlernen einst zärtlich zugeflüstert haben. Es ist Kittler zufolge die liebevolle Mutterstimme, die „bedeutungslose Silbengeräusche und bedeutungsvolle Seelenlaute wie „bu“, „be“, „ma“ „am“ und „ach“ ineinander übergehen lässt. Immer dann, wenn die Kinder „später im Leben Bücher zur Hand nehmen, werden sie keine Buchstaben sehen, sondern mit unstillbarer Sehnsucht eine Stimme zwischen den Zeilen hören“. Alle klassisch-romantische Literatur wiederhole nur – etwa in Form von Naturlyrik (bzw. in der Beschreibungen von Blätter- und Wipfelrauschen) – das sanfte, wehende Hauchen der Mutter(stimme).

In Form einer Verschaltung von Institutionen (Staatspädagogik, Beamtentum), Subjekten (Beamte, Mütter, Frauen, Dichter, Philosophen) und Medien bzw. Techniken (Stimme, Schrift, Lesen, Buch) kommt es im Aufschreibesystem 1800 letztendlich zur phantasmatischen Eröffnung von „Abgründe(n) von Sinn“, zu deliriumsartigen Imaginationen von Bildern und Klängen. Kittler macht hierfür explizit psychoanalytische Theoreme und Annahmen fruchtbar: Einerseits ‚historisiert‘ er Freuds „Ödipuskomplex“; zum anderen adaptiert er die drei psychischen Register Jacques Lacans und bringt sie mit medialen Veränderungen in Verbindung: Das „Netz des Symbolischen“ (also die Schrift) wird von „programmierte[n] Leser[n]“ permanent in „Imaginäres“ (Stimmen und Bilder) um- und übersetzt. Und statt in die symbolische Ordnung der Signifikanten Eingang zu finden, beginnt für die mündlich-alphabetisierten Kinder ein ewiges Suchen nach einem verlorenen Ursprung oder Sein, d.h. der Mutter (als Natur).

### B) AUFSCHREIBESYSTEM 1900

Im *Aufschreibesystem 1900* zerfällt das Universalmedium „Dichtung“, das in der Romantik Sprache, Bilder und Töne gleichermaßen speichern, übertragen und verarbeiten konnte, in systematischer Art und Weise. Mit der Ausdifferenzierung der Medien in Foto- und Telegrafie, vorrangig aber in *Grammophon*, *Film* und *Typewriter* wird nun jedem menschlichen Sinn (s)ein analoges, technisches Medium („Medien anstelle von Künsten“), sowie ein psychisches Register (nach Lacan) zugeordnet. Insgesamt befinden wir uns im Aufschreibesystem 1900 laut Kittler in der Epoche des „Unsinnns“. Das Unbewusste als „Diskurs des Anderen“ zeigt sich als Diskurs der Schaltkreise: Psychische Leistungen des Menschen sind technisch simulier- und implementierbar geworden, womit endgültig ununterscheidbar ist, „wer Mensch und wer Maschine, wer der Irre und sein Simulant ist“.

Indem der Mensch ‚machbar‘ geworden sei, fungiert Technik laut Kittler selbst als Wunscherfüllung. Dabei kommt es zur Aufspaltung alter medialer Phantasmen: Während das Grammophon das (1) „Reale“ (und somit physiologischen Zufall, wie völlig sinnloses „Rauschen“ das bisher nicht aufschreibbar war) zu speichern vermag, kommt die psychische Sphäre des (2)

„Symbolischen“ nunmehr der Schreibmaschine (als Instrument der Sprachzerhackung, das Literatur nunmehr in ihrer Buchstäblichkeit vor sich habe) zu. Zugleich hat sich das (3) „Imaginäre“ aus der Dichtung in den Bereich des Films verschoben, den Kittler als technische Implementierung des Spiegelstadium begreift: Wenn wir 16 oder 24 Bilder in der Sekunde wahrnehmen aber die Künstlichkeit der Übergänge nicht sehen, sind wir – dank Nachbildeffekten – also immer schon getäuscht worden, haben einen imaginären Fluss, statt einer tatsächlichen Zerstückelung des Realen wahrgenommen. Der Film stellt damit die Kontinuität zum Aufschreibesystem 1800 dar, in dem Dichtung ja genau wie ‚Filme‘ abgelaufen seien. Er projiziert Halluzinationen, lässt eine „phantomhafte Ganzheit“ wiederauferstehen. Der Unterschied zu 1800: Was vormals ein „Traum aus und von Seelentiefen“ war, ist nun „ein schlichter optischer Trick“ geworden.

Bei diesen (Umverteilungs-)Prozesse spielen zuletzt aber auch die ‚Medien‘ Psychoanalyse und Psychophysik eine signifikante Rolle. Entscheidend sind für Kittler die philosophischen Implikationen der neuen Wissenschaften: Wenn der Mensch um 1900 in Subroutinen unterhalb der Schädeldecke zerfällt und zur Summe unbewusster, „test- und meßbarer physiologischer Abläufe“ wird, geraten die „übergeordneten Instanzen des Aufschreibesystems 1800, wie Geist, Seele oder Bewusstsein“ ins Wanken: „Im Kreuzfeuer von Psychophysik und Psychoanalyse fällt das Individuum“. Zugleich bedienen sich Psychophysik und Psychoanalyse einer Reihe technischer Modelle zur Beschreibung der „Informationsmaschine“ Mensch: Das Unbewusste soll wie ein technischer Receiver oder ein ‚Wunderblock‘ (Freud) funktionieren; während das Gedächtnis in Analogie zum Phonographen vorgestellt wird, die Gehirnzelle auf der Basis der Phonographennadel gedacht wird, usw.

Nach den neuen Medien, Psychophysik und Psychoanalyse erweist sich die moderne Literatur um 1900 als der letzte Baustein des Aufschreibesystems: Die Literatur verhandelt laut Kittler, was es heißt, wenn die Psychophysik ihre Probanden mit sinnlosen Übungen traktiert, die Psychoanalyse in jeder Rede Fehlleistungen hervorbringt: „Jede diskursive Handgreiflichkeit produziert, was sie behauptet.“ Sämtliche Texte des Aufschreibesystems können nun vom Paradigma einer ästhetischen „Simulation von Wahnsinn“ aus, aufgedrösel werden: Entspricht für Kittler die Sprachkrise von Hofmannsthals „Lord Chandos“ schlichtweg der „sensorischen und näherhin amnestischen Alexie“, wird Rilkes „Malte Laurids Brigge“ ebenfalls als Literatur schreibender Analphabeten, die ihre Unfähigkeit sich schriftlich auszudrücken, literarisch perfekt realisieren, gedeutet: „Das Aufschreibesystem von 1900 trennt die pädagogische Rückkopplungsschleife von 1800 auf“, und schreibt Autoren sogar das völlig Unmögliche vor: „ihren Analphabetismus selber aufzuschreiben.“

Die Pionie Kittler ist dabei: Die literarische Simulation von Wahnsinn, also „gefälschte[r] Blödsinn“, diene Psychologen wie Freud als Folie zur Bestätigung für ihre Thesen. Dadurch entsteht ein Rückkopplungssystem voller Zirkelschlüsse. Die Psychoanalyse liest von ihr inspirierte Texte, um damit ihre eigenen Prämissen zu beweisen: Dass Träume „lesbar“ sind, hätte keinen „diskursiven Bestand“, wenn „die mündlichen Traumerzählungen der Patienten nicht von literarischen Traumtexten medientransponiert [...] bewiesen worden wären.“ Ja, Paranoiker wie Schreber, die „im Unterschied zu Neurotikern nicht frei herumlaufen dürfen“ wären gar nicht analysierbar, würden sie nicht schriftliche „Flaschenposten“ bereitstellen, die selbst „Psychoanalyse [...] als [...] Text“ sei.

Zuletzt wird der Film wird von Kittler als Konkurrenzmedium zur Psychoanalyse Freuds und Ranks gedeutet. Statt etwa den manifesten Trauminhalt kinematographisch zu lesen, würde Freud alle „Bilder aus Traum oder Erinnerung auch ohne Skalpell liquidieren“. Statt den Traum selbst als ein Stück Technik, nämlich als Film, zu begreifen, wird er konsequent entziffert, jedes „Bild durch eine Silbe oder ein Wort“ ersetzt. Das zerstückelte Phänomen Traum, erweist sich bei Freud als „lesbare Schrift. Kurzum: ‚Imaginäres‘ wird von der Psychoanalyse um 1900 immerzu in ‚Symbolisches‘ transponiert. Doch auch dem ‚Realen‘ ergeht es so: „Nicht allein die imaginäre Bedeutung, auch das Reale am Diskurs fällt aus“. Schlussendlich sind Freuds „literarisch ambitionierten Fallstudien“ viel zu sehr „bewusste, – und das heißt eben auch: literarische und zensurierende – Kunstprodukte, um die verräterischen Fehlleistungen des Patientengeplappers phonographisch getreu verzeichnen zu können“. Zwar dürfen in der Psychoanalyse „Hysterikerinnen, diese geborenen Starlets“ auf der Couch statt „des einen Ach die vielen realen Lüste und Nöte des Sprechens durchspielen“. Doch von „spastischer Sprachstockung über Stottern, Schnalzen Luftschnappen bis zum Verstummen –, der angeblich filterlose Receiver aber filtert sie sämtlich aus.“ Freud als ‚Phonograph‘ speichert also nur, was am „Stimmfluß schon Schrift ist“. Damit, so Kittler, bleiben „Kino und Grammophon das Unbewusste des Unbewußten“.